



Der Dom zu Fulda

Wasserkuppe nach Nordwesten ganz steil abfällt in die Tiefe. Welch ein anderes Landschaftsbild ist das hier. Die Rhön nach Fulda zu. Reich verästelte Taltiefen und daraus aufsteigend eine weite Flur von Kuppen, Felderbreiten noch weit heraufziehend, oben dunkle Waldschöpfe. Es ist fast wie eine zahlreiche Gruppe von Vorposten vor einem hohen Land, oder es ist fast der Eindruck, wie wenn da viele Inseln vor einer steilen Küste lägen. Eine dieser Inseln hebt sich besonders stark hervor: düster, wuchtig, kantig, die Milseburg.

„Totenlade“ nennen die Franken diesen Berg, wenn sie vom Süden heraufblicken, und „Heufuder“, so heißt er bei den Hessen. Dieser Berg ist so recht die eigentliche Mitte der Kuppenrhön des Fuldaer Landes. Viele Sagen werden von ihm erzählt, Wallfahrten führen herauf und wir finden oben eine Michaelskapelle und auch das Gedächtnis des heiligen Gangolfs, der uns auf unserer Reise so oft begegnet ist, des ritterlichen Heiligen der Rhön. Rundum sehen wir nun das Rhöngengebirge vor uns liegen. Klar, wie frisch gewaschen nach dem Regen. Und weiter noch geht der Blick zum Vogelsberg hinüber, zum Thüringer Wald, weit nach Mitteldeutschland hinein. Wie ein



Der Petersberg bei Fulda

riesiges Relief, das ist der Eindruck dieser Schau. Und eigentümlich, wieder habe ich die Vorstellung eines hochgehobenen Schildes, diese hochgehobene Wölbung in der Mitte Deutschlands zwischen Franken, Hessen und Thüringen. Erdgeschichtlich gesehen ist es ja auch so, daß hier die alten Schichten des Buntsandsteins und Muschelkalks von vulkanischen Kräften hochgewölbt wurden, die Glühmassen dann die Wölbungen überflossen haben, wie Schalen darüber lagern, oder das wie Pflöfen Hochgetriebene erstarrt ist und nach Abtragung der weicheren Schichten, der Sand- und Kalksteine als Kegel und Kuppen stehen blieb. Erdgeschichtlich ein junges Land. Aber es ist auch heute noch etwas jugendfrisches zu spüren, wenn man so auf diesem ruhigen Punkt sitzt und das Land gar nicht stumm um uns ruht, sondern wie in einer wogenden Bewegung erscheint. Jetzt ist ja auf der Wasserkuppe ein reges Leben und mancher Lärm, und über die Hochflächen der Rhön gehen die modernen Straßen. Man muß schon bei Wilhelm Heinrich Riehl oder gar in den Rhönbriefen von Jäger nachlesen, wie das frühe 19. Jahrhundert die Rhön erlebt hat. Man zog da aus mit der Empfindung, in eine Wildnis und eine entsetzliche Abgeschlossenheit zu kommen, fast zu Wilden. Damals mögen noch nicht